

ANSHU JAINS ERSTER AUFTRIFF IN DER HAUPTSTADT

# „Wir müssen Vertrauen zurückgewinnen“

Endlich hat er es getan. Seine Rede beim CDU-Wirtschaftsfrat in Berlin begann Anshu Jain auf Deutsch. Es war die erste öffentliche Rede seit seinem Amtsantritt am 1. Juni. „Seit fast zwanzig Jahren ist die Deutsche Bank mein Leben und mein Zuhause“, sagte der neue Co-Chef der Deutschen Bank. „Wie Sie aber merken, arbeite ich noch an der deutschen Sprache und muss diese Zeilen ablesen. Ihr Englisch ist besser als mein Deutsch ... also erlauben Sie mir bitte, jetzt ins Englische zu wechseln.“ Es war der Beginn einer Charme-Offensive in Berlin, die durch Demut geprägt war: Mehrfach wurde seine Rede vom Beifall der 2 000 Politiker und Unternehmer unterbrochen – besonders seine auf Deutsch gehaltenen Passagen kamen gut an. Die erste Anspannung löste sich schnell, häufig lächelte er ins Publikum und unterstrich seine Worte mit einladenden Gesten.

In Deutschland gilt Jain als zahlen- und renditegetrimmter Investmentbanker. Daher stieß sein Eingeständnis, dass der Bankenbranche die größte Herausforderung noch bevorstehe, auf große Beachtung. Wem dabei spontan die Probleme in Spanien oder Italien in den Sinn kamen, sah sich getäuscht. „Wir müssen unseren Vertrag mit der Gesellschaft erneuern“, sagte Jain. Dieser Vertrag zwischen Banken und Gesellschaft wurde während der Krise gebrochen. „Man begegnet Banken heute mit Misstrauen“, stellte er fest. „Wir müssen noch härter arbeiten, um zu beweisen, dass unsere Aktivitäten sicher sind.“ Das Vertrauen der Gesellschaft müsse zurückgewonnen werden. Die Deutsche Bank nahm er dabei ausdrücklich nicht aus. „Unsere Risiken waren im Verhältnis zum vorhandenen Kapital zu groß; wir hatten die Kernbereiche unseres Geschäftsfonds verlassen, und es war eine Herausforderung, die Risiken zu handhaben“, beschrieb der Banker die Schwächen der Vergangenheit. Die Bank habe jedoch ihre Lektion gelernt, Risiken wurden reduziert,

die Kapitalausstattung wurde verbessert. Ausdrücklich lobte er das Modell der Sozialen Marktwirtschaft. Dieses Modell habe sich in angespannten Zeiten, oder vielmehr gerade in angespannten Zeiten, bewährt. In der Folge habe Deutschland nun eine stärkere Führungsrolle und mehr Einfluss als je zuvor. „Alle Augen sind auf Deutschland gerichtet“, sagte Jain, der in seiner Rede fünfmal seinen Co-Kollegen an der Spitze des Instituts, Jürgen Fitschen, erwähnte.

Die Reformagenda 2010 könnte ein Modell für Europa werden. Die Umsetzung dieser Agenda vor zehn Jahren sei herausfordernd gewesen. Ähnlich wie im Euro-Raum heute gab es damals kaum Wachstum, und die Arbeitslosigkeit war hoch. Flexibilität sei ein Muss gewesen – für Arbeitgeber ebenso wie für Arbeitnehmer. „Deutschland hat erkannt, dass die Durchsetzung einer Strukturreform und strenge Haushaltsdisziplin der einzige Weg zu dauerhafter Erholung sind. Heute sehen wir den Erfolg dieser Disziplin“, lobte der Banker.

Jain lobte nicht nur die Politik, er zeigte sich auch als Fan des Mittelstands. Dass Deutschland ein „Gewinner der Globalisierung“ wurde, verdanke das Land seiner erstklassigen Produktion. „Ich habe mich immer wieder gefragt: Wie hat Deutschland das geschafft? Freunde und Kollegen haben mir übereinstimmend gesagt: Was den Unterschied macht: der Mittelstand.“ Bei der Vorbereitung dieser Rede habe er nach einem englischen Pendant für das Wort Mittelstand gesucht. Es gebe keines. „Das zeigt mir, dass es sich um ein typisch deutsches Phänomen handelt. Er ist sozusagen der heimliche Held – das Rückgrat der deutschen Wirtschaft“, so Jain.

Mit Lob bedachte der Co-Chef des deutschen Branchenprimus auch das entschlossene Handeln der Europäischen Zentralbank. Daher konnte bislang ein „systemisches Ereignis“ in Europa vermieden werden. Aber Griechenland, fuhr Jain fort, werde am 17. Ju-

ni Neuwahlen durchführen. Und man konnte sich zusammenreimen, dass für Jain eine Niederlage der Euro-Befürworter ein Risiko darstelle. „Ein systemisches Ereignis hätte weitreichende und langfristige Folgen nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt. Es steht viel auf dem Spiel“, warnte Jain.

Auch versäumte es Jain nicht, sein Bankmodell der Zukunft zu skizzieren: Die Bank sollte fest in einem starken heimischen Markt mit soliden Staatsfinanzen verankert sein. Vor fünf Jahren schien es so, als hätten sich die Banken von ihren nationalen Wurzeln losgesagt. „Heute sind sie wichtiger denn je, und wir sind froh, Deutschland als unseren Heimatmarkt zu haben“, sagte Jain. Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) hob die „zupackende und präzise Art“ von Jain hervor und sagte, er habe sich „geföhrt“, was Jain über die Stärke der deutschen Wirtschaft gesagt habe. „Jain ist nicht Fitschen“, urteilte ein Unternehmer, aber er habe sich gut geschlagen.

Frank M. Drost, Peter Köhler